

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 8

Artikel: Ein kleiner Wunderstaat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleiner Wunderstaat

Wir leben bekanntlich im Zeitalter aufsehenerregender Entdeckungen. Gleichwohl aber war es noch keinem Forscher möglich, ein solch kleines Wunderwerk, wie es die Biene ist, zu schaffen. Grosse, schwerfällige Maschinen, die durch des Menschen Hand bedient werden müssen, sind erforderlich, um etwas Ähnliches herzustellen, wie dies die kleine Biene durch ihre körperlichen Fähigkeiten unüberlegt hervorzubringen vermag. Keiner steht hinter ihr, um sie anzuspornen und zu bewachen, und kein anderer beschafft ihr das notwendige Material. Sie selbst fliegt von Blume zu Blume und holt es sich mit unermüdlichem Fleiss. Sie hat sich ihre Vorzüge nicht selbst erworben und keine eigene Überlegung noch Verstandeskraft ihrerseits stattete sie mit dem notwendigen Können und der Emsigkeit aus, die ihr zu eigen sind. Mit unfehlbarer Zuverlässigkeit betätigt sie sich regelmässig jedes Jahr zur Blütezeit in der Tagesfrühe bis zum Sonnenuntergang, um zustande zu bringen, was uns Menschen noch nie gelungen ist, echten, reinen Bienenhonig !

Ein arbeitsreiches, doch herrliches Leben

Welch' eine Wonne für das kleine, emsige Volk mit seinem angeborenen Tatendrang einen Blütenbaum oder eine blühende Wiese besuchen zu dürfen ! Welche Freude, nach Herzenslust zu arbeiten, um mit goldenen Höschen und süßem Blütensaft zurückkehren zu können, mit der Vorarbeit, die Wachs und Honig erstehen lässt ! — In der Tat, das Volk der Bienen stellt einen kleinen Wunderstaat dar. Auffallend sind bei ihm der bereits erwähnte, unermüdliche Fleiss, der einer jeden Arbeitsbiene zu eigen ist, verbunden mit der emsigen Geschäftigkeit und Ausdauer, nebst der aussergewöhnlichen Fähigkeit, aus dem gesammelten Material Honig und Wachs zubereiten zu können. Jedes einzelne Glied dieser wohl organisierten Arbeitsgemeinschaft unterordnet sich gewissenhaft zum Wohle aller den gemeinsamen Be-

strebungen. Auch den klimatischen Verhältnissen sind die kleinen Flieger gewachsen. Dabei sind sie niemals Gast, sondern lenken ihr Flugzeug mit angeborener Geschicklichkeit selbst. Wenn wir das Gesumm der Bienen hören, dann können wir mit schönem Wetter rechnen, da diese geschickten Insekten zur Regenzeit nicht ausfliegen, sondern nur, wenn das Wetter einigermassen sicher ist.

So sind denn die Bienen für ihre Wirksamkeit vom Schöpfer wunderbar ausgestattet worden. Der stramme Ordnungssinn, der ihnen zu eigen ist, ist vorbildlich und hilft ihnen, ihre ernsten Aufgabe erfolgreich durchzuführen. Würden wir Menschen uns immer so pflichtbewusst einordnen wie die Bienen und uns den gebotenen Verhältnissen anpassen, indem wir uns unserer Verantwortlichkeiten voll bewusst wären, wir würden daraus nicht nur grosse Vorteile ziehen, sondern uns auch befriedigter, glücklicher und gesünder fühlen !

Bei ihrem Flug von Blume zu Blume wissen die Bienen instinktiv, wo sie die verschiedenen, vitalstoffreichen Pollen finden können, die sie für ihre Arbeit benötigen. Wie einzigartig ist auch ihre Fähigkeit, die sie aus Blütenstaub Wachs bereiten lässt, und welchen systematisch genauen Bau bringen sie daraus zur Aufbewahrung des Honigs zustande ! Auch dies ist beachtenswert, nicht allein die Süssigkeit, die sie bei ihren Blumenbesuchen sammeln, um sie in ihrem kleinen Körper in Honig umzugestalten. Wahrlich, nur der Tor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott, denn die Einrichtung, die der Schöpfer diesen kleinen Geschöpfen zur Verrichtung ihrer Arbeit beschaffte, ist unübertrefflich. Was sind dagegen unsere menschlichen Bemühungen auf diesem Gebiete ! So staunen wir denn weiter über das liebliche Zusammenspiel, das der kleine Binenenstaat mit dem Reich der mannigfachen Blütenwelt unzertrennlich verbindet. Kein Wunder, wenn aus so viel Güte eine heilwir-

kende Nahrung für uns Menschen erstehen kann !

Der Honig ist bekanntlich die beste Zuckerform, die wir besitzen und seine Heilwerte nützten die Menschen von jeher aus. Würden wir unserer Jugend keinen weissen Zucker geben, sondern statt dessen Honig, dann würde es um deren Zähne bestimmt besser bestellt sein. Jedenfalls wäre dann die Zahndarrie nicht so allgemein verbreitet, wie es leider heute üblich ist. Auch andere Krankheiten, die mit dem Genuss von raffiniertem Zucker in einem gewissen Zusammenhange stehen, liessen sich durch dessen Verdrängung erfolgreicher bekämpfen.

Ein Nachteil wandelt sich zum Vorteil um

Bekanntlich stechen die Bienen, wenn sie sich ernstlich gefährdet sehen, obwohl sie dadurch ihren Stachel und mit ihm auch ihr Leben verlieren. Niemand liebt solche Stiche, denn sie können unliebsame Folgen haben. Ein Bienenstich kann akute Entzündungen der Haut oder der Schleimhäute hervorrufen, ebenso Anschwellungen der Drüsen und fieberrhafte Zustände, Schweissausbrüche oder Nesselfieber. Auch Eiterungen können sich ergeben, Furunkulose, Augenentzündungen und Nierenreizungen. Der Imker, der oftmals gestochen wird, wird mit der Zeit genügend Abwehrstoffe besitzen und daher unter den erwähnten Erscheinungen nicht zu leiden haben. Wenn sich das Bienengift in einer gewissen Menge im Körper befindet, verhindert es auch das Entstehen rheumatischer Leiden. Das ist der Grund, weshalb wir gegen solcherlei Störungen mit homöopathischen Einspritzungen erfolgreich vorgehen können, indem wir das Bienengift in einer Verdünnung von D6 und D12 verwenden. Auch die Einnahme von diesbezüglichen Tropfen kann sich vorteilhaft auswirken. Bei Rheuma und allen Schmerzen, die infolge von Harnsäurevergiftungen entstehen, bewährt sich Bienengift in der richtigen Verdünnung ausgezeichnet. Es ist auch

sehr gut bei Kopfweh, das durch eine Hirnhautreizung verursacht worden ist.

Ein weiteres Wunder im Bienenstaat

Selten denkt wohl jemand von uns bei dem Genuss der wertvollen Speise, die die Biene mit denkbar einfachen Mitteln herzustellen vermag, auch an den unermesslichen Fleiss, den dieses kleine Geschöpf bei seiner Arbeit anwenden muss, denn schon nach ungefähr 28 strengen Arbeitstagen stirbt die Arbeitsbiene, weil sie sich während ihres kurzen Daseins so verausgabt hat, dass sie nicht mehr länger lebensfähig ist. Wennschon die Zubereitung von Wachs und Honig für die kleine Biene eine grosse Leistung darstellt, die nicht nur dem Bienenstaate, sondern auch uns Menschen in hohem Masse zugute kommt, ist dem Wunderbaren bestimmt noch die Krone aufgesetzt durch die Beschaffung des rätselhaften Weiselsaftes, der die Bienenkönigin erstehen lässt. Es braucht tatsächlich nichts anderes, als diesen besonderen Futtersaft, und aus der gewöhnlichen Eizelle, die eine Arbeitsbiene entstehen lässt, entwickelt sich eine Bienenkönigin, die nicht nur bedeutend grösser ist als die Arbeitsbiene, sondern auch 40—60 mal länger lebt als diese. Zudem legt sie täglich 2000—3000 Eier und wird dafür nur einmal befruchtet. Während die Arbeitsbienen nur 3 Tage mit dem erwähnten Wundersaft gefüttert wird, erhält die Bienenkönigin ihr ganzes Leben hindurch diese königliche Speise.

Kein Wunder, dass die Feststellung dieser eigenartigen Tatsache geschickte Forcher veranlasste, ein wunderbares Stärkungsmittel zu schaffen, dessen Wirkung im Gelée Royale zur Geltung kommt. Dieses beinflusst bekanntlich die endokrinen Drüsen vorteilhaft, weshalb es äusserst belebend, ja gewissermassen verjüngend wirkt und auch eine gewisse Müdigkeit zu beheben vermag. Es ist auch bei Husten, Bronchitis und Asthma mit Erfolg wirksam, schafft ferner bessern Appetit und hilft zudem bei Migräne, Magen- und Gallenleiden, sowie bei Verdauungsstörungen.

Noch mehr Vorteile

Aber nicht nur dieser besondere Futtersaft der Bienenkönigin wirkt sich auf unsere Gesundheit günstig aus, denn auch der Honig selbst besitzt neben seiner Nährkraft seine besondere Heilwirkung. So wurde wissenschaftlich festgestellt, dass er das Wachstum von Bazillen zu hemmen vermag, so dass jene, die Überträger von Bazillen sind, ohne selbst durch sie zu erkranken, ihre Ansteckungsgefahr durch regelmässigen Genuss von Honig verringern können. Bei Diphtherie wirkt der Zusatz von 25% Honig zu einem andern Heilmittel so vorzüglich, dass das Wachstum der Bazillen gehemmt wird, auch macht sich dadurch eine stark entgiftende Wirkung geltend. Kein Wunder, dass man früher in Ermangelung unserer heutigen Heilmöglichkeiten bei Diphtherie viel Honig verordnete, da er zur erfolgreichen Bekämpfung der gefürchteten Krankheit beitrug.

Ist es unter solch hilfreichen Umständen verwunderlich, dass schon die Bibel anriet: «Iss Honig mein Sohn, denn er ist gut.» Massvoll genossen, kräftigt und stärkt er, und es sind verhältnismässig

nur wenige unter uns, denen er nicht bekömmlich ist. Er vermag besonders auch das Süßigkeitsbedürfnis der Kinder zu stillen, weshalb es sich lohnt, ihn regelmässig zu verabreichen, denn wieviele Unannehmlichkeiten werden behoben, wenn die vielen Lockungen nach künstlichen Schleckereien auf solch einfache, natürliche Weise unwirksam werden. Wir wissen, dass sich selbst der kräftige, vierschrötige Bär mit Vorliebe hinter den Genuss von Honig macht, wie drollig uns seine starke Neigung zu Süßigkeiten auch erscheinen mag. Oft wird er beim Honigraub in des von den Bienen gefährlich zugerichtet, muss sein Gelüsten also teurer bezahlen als wir, die wir so leicht dazu gelangen können. Gewöhnen wir uns beim Verlangen nach Süßigkeiten regelmässig an, Honig zu geniessen, dann wird dies einem allfällig verdorbenen Gaumen auch eher wieder eine gesunde, natürliche Genussfähigkeit beschaffen und das ist sehr vorteilhaft, weil wir dann nicht mehr dazu neigen, künstlichen Süßigkeiten, die uns gesundheitlich sehr zu schaden vermögen, den Vorzug einzuräumen.

Augentrost

Euphrasia officinalis

Mit Vorliebe durchstreifen wir zur Sommerszeit unsere Wälder, wandern höhenwärts zu einsamen Bergtälern und freuen uns, wenn wir in lauschiger Verschwiegenheit mitten auf einer Wiese im Walde oder am Waldesrand, in sonniger Lichitung oder auch auf mageren Weideplätzen einem weissen Teppich lieblicher Augentrostgesichtchen begegnen, denn in der Tat mutet uns das kleine, liebliche Blümchen wie ein zufriedenes Antlitz an oder wie Augen, die eine stille Zufriedenheit widerspiegeln. Es ist nun eigenartig, dass gerade dieses Pflänzchen, das uns mit seinen weissen, violettgeränderten Blüten und seinem gelben Fleck auf der Unterlippe so sehr anspricht, zugleich auch günstig auf die Augen wirken kann und daher auch von

jeher zur Pflege der Augen Verwendung fand.

Schon sein Name Augentrost deutet auf seine Wirksamkeit im Leben des Volkes hin. Wenn man heute der Ansicht ist, der Augentrost weise nur eine schwache Heilwirkung auf, so hat doch jedenfalls die Landbevölkerung früher das Pflänzchen oft und gerne zugezogen, um kranke Augen zu pflegen und zu heilen. Dabei wurde nicht nur die Blüte benutzt, sondern die ganze Pflanze, die vom Juli bis in den Oktober hinein gesammelt werden kann.

Seine Anwendungsmöglichkeit

Aus der Pflanze wurden Tee, Tinktur, Pulver und neuerdings auch ein Frischpflanzenpräparat gewonnen. Zur Äusse-